

26. 12. 1910.

liebe Freundinnen,

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre schöne Weihnachtsgabe. Sie kam sehr gelegen, denn meine Briefflasche litt schon an unheilbarer Schwindsucht und ihre Tage waren schon gezählt. Sie musste gleich den Platz räumen, und so kann ich ohne Übertreibung sagen, dass ~~mein~~ <sup>wenn auch</sup> Ihr Geschenk ganz aber doch jedenfalls sehr nahe an meinem Herzen liegt. - Bei der steten Arbeit, die unser Leben ausfüllt, ~~ist~~ die Correspondenz dieses Jahr nicht so flott geflossen, wie sonst. Gerade die kleinen Ereignisse des täglichen Lebens, die <sup>uns</sup> am meisten interessieren (die großen Ereignisse sind ja doch mehr oder weniger „gemeingut“), kommen dadurch zu kurz. Aber andererseits ist das daran nicht zu ändern!



Anstrengende Berufsarbeit, viele gesellschaftlichen Pflichten und  
 noch dazu eine beträchtliche, beste Correspondenz wird einfach  
 nicht zu vereinigen. Umso lieber wären wir, wenn wir Sie  
 bald sehen und sprechen könnten und wir bedauern  
 es wirklich sehr lebhaft, dass Sie die Weimarer nicht  
 hier verlobt haben. Man hofft wir Sie nächst im Frühjahr  
 in Berlin begrüßen zu können. - Ihre (Vorer beiden) wissen-  
 schaftlichen Erfolge erfüllen uns mit grosser Freude. 180  
 Lehörer bei einem nicht prüfenden Dozenten dürfte in  
 den Annalen jeder Universität einzig dastehen. Das  
 Thema Kultur und Sprache denke ich mir sehr interessant,  
 ich habe aber doch nur eine paar Vorstellung<sup>\*)</sup> über den  
 Inhalt der Vorlesungen. Unser Regierender bin ich die Sache  
 zu lesen. Es wäre mir sehr angenehm, wenn sich die popu-  
läre Form bekommen könnte: die für die Universität

\*) wahrscheinlich deshalb, da die Sprache, die ich kenne, schon bereits eine hochentwickel-  
 te d. h. relativ hohe Kultur widerspiegelt.





bestimmte Ausarbeitung ist mir sicher zu hoch. Auf Helene's Werke sind mir schon sehr gespannt. Wann wird die Sache erscheinen? - Was mich betrifft, so fühle ich ein gelebtes Leben, mit allen Enttäuschungen desselben. Man darf aber nicht ungerührt sein und sich eher an das Erfreuliche halten: erstens und vor allem, dass meine Stellung eine Forscherstätigkeit nicht nur ermöglicht sondern in jeder Hinsicht fördert, und dann, dass der „Arbeitsstrom“ meine Hockungen abgerechnet in den letzten Jahren im grossen und ganzen munter floss. Die Anzahl meiner Publicationen hat 50 schon überschritten und ich weiss auch sicher, dass wenn ich auch in meinem Fach <sup>(lange nicht!)</sup> nicht etwa in vorderster Reihe stehe, doch mein Name im Fachkreis nicht unbekannt ist. Aber wie viel Kummer und innere Enttäuschung bei der Arbeit selbst! Und der „äussere“ Erfolg — gleich Null! Aber so lange die

die Arbeitskraft nicht erlahmt, darf ich keineswegs klagen  
nur in den Tagen der Misserfolge befällt mich oft eine gewisse  
Ermattung und die Bangigkeit, der „Arbeitsfaden“ könnte  
bald ausgerehen. Aber ich will nicht gerade in den Feuilletons das  
beweinen, was ich noch gar nicht verloren habe. — Ich will auch die  
Feuilleton beunruhigen, Sie zu bitten, Fr. Pauline, deren Koffentisch recht  
gut geht, herzlich von mir und lieblich zu grüßen. Ich denke in  
aller Anhänglichkeit und Verehrung an Sie und wünsche ihr  
es möchten ihr noch viele schöne, anregende Tage beschieden  
sein. — Wie geht es Kellners?

Mit nochmals persönlichem Dank und vielen herzlichen  
Grüßen von Theresa Peter.

Liebe Fremdenmännchen, vielen herzlichen Dank für  
das schöne Täschchen / oder wie man's nehmen will,  
mit dem ich mir sehr modern verbinde und das  
ich sehr gut gebrauchen kann. Bitte mir allerhöchste  
Freude und alles Liebe und Schöne zum neuen Jahr  
von Ihrer Elisabeth.

Ich möchte Sie noch auf das „Fremdenblatt“ N° 10 Dezember aufmerksam  
machen!